



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Θεὸς ἐπίτροπος ἑὼν τεαῖσι μῆδεται
ἔχων τοῦτο κᾶδος, Ἰέρων,
μερίμναισιν.

So lautet der herkömmliche Text, in welchem Böckh nur des Dialectes wegen κᾶδος statt κῆδος geschrieben hat, was Böckh und Dissen, indem sie den Dativ von ἐπίτροπος abhängen lassen, übersetzen: deus conatibus tuis prospicit habens hanc curam, wie auch der Schol. mit εἰς τοῦτο σπουδάζων erklärte. Doch ist der Gedanke „der Gott sinnet darauf, indem er diese Sorge hat“, nicht nur wegen des fast tautologischen μῆδεται und κῆδος oder κᾶδος, sondern auch, wie Hartung bemerkt, deswegen anstößig, weil Gott so der Menschen Sorgen sorgen müßte. Fäße vermuthete deswegen κῦδος, welches auch Böckh billigte und nur darum nicht aufnahm, weil es in keiner Handschrift stehe. Nun hat aber jüngst Tycho Mommsen in seiner für pindarische Studien reichhaltigen Schrift Scholia Germani in Pind. Ol. p. V nachgewiesen, daß wirklich zwei Hss. κῦδος haben, von zwei andern aber die eine ὦ über η, die andere ῆ über υ, so daß man sieht, daß κῦδος eine alte Lesart ist, und da κῦδος nicht so leicht zu erklären ist, so ist es wahrscheinlich das ältere und in κῆδος verwandelt worden. Gleichwohl ist auch κῦδος in dem Sinne, in welchem es sonst bei Pindar gelesen wird, „der Gott, der diesen Ruhm und Ehre hat,“ nicht passend, und Hartungs Erklärung, daß „der Sieg des Mannes dem Gotte, in dessen Wettspiele er errungen wurde, zur Ehre gereiche“, ist gezwungen und könnte wohl nicht mit ἔχων hinlänglich ausgebrückt sein. Nimmt man aber κῦδος in der von G. W. Nisßch zu Odyssee Bd. I S. 146 für Homer nachgewiesenen Bedeutung „Gelingen, Gedeihen, preiswürdiger Erfolg“, so müßte man statt ἔχων eher νέμων lesen, „der diesen Erfolg erteilt“. Alle diese Schwierigkeiten aber verschwinden, wenn man ein zwar nicht bei Pindar, wohl aber bei Aeschyl. Suppl. 386 ὥς οὐκ ἔχουσι κῦρος οὐδὲν ἀμφὶ σοῦ und bei Herodot 6, 109 ἐς σέ τι τούτων ἀνήκει τῶν προηγουμένων τὸ κῦρος ἔχειν und bei Andern vorkommendes Wort κῦρος liest: „der Gott, der diese Macht hat, oder bei dem darüber die höchste Entscheidung steht.“

Marau.

R. Rauchenstein.

Zu Thucydides.

(S. Bd. XVII S. 462 ff.)

III 82, 1 wird nach der Darstellung des corcyräischen Bürgerkrieges die Charakteristik der Parteidämpfe in den einzelnen griechischen Staaten mit folgenden Worten eingeleitet: οὕτως ὡμῇ στάσις προῦχώρησε, καὶ ἔδοξε μᾶλλον, διότι ἐν τοῖς πρώτῃ ἐγένετο ἐπὶ ὑστερόν γε καὶ πᾶν ὥς εἰπεῖν τὸ Ἑλληνικὸν ἐκινήθη, διαφο-

Mus. f. Philol. N. F. XVIII.

ρῶν οὐσῶν ἑκασταχοῦ τοῖς τε τῶν δῆμων προστάταις τοὺς Ἀθηναίους ἐπάγεσθαι καὶ τοῖς ὀλίγοις τοὺς Λακεδαιμονίους, καὶ ἐν μὲν εἰρήνῃ οὐκ ἂν ἐχόντων πρόφασιν οὐδ' ἐτοιμῶν παρακαλεῖν αὐτούς· πολεμουμένων δὲ καὶ ξυμμαχίας ἅμα ἑκατέροις τῇ τῶν ἐναντίων κακώσει καὶ σφίσιςιν αὐτοῖς ἐκ τοῦ αὐτοῦ προσποιήσῃ ῥαδίως αἱ ἐπαγωγαὶ τοῖς νεωτερίζειν τι βουλομένοις ἐπορίζοντο. Zum vorläufigen Verständniß bemerke ich, daß im zweiten Satz ξυμμαχίας unbedeutlich mit αἱ ἐπαγωγαὶ zu verbinden ist; wie in ähnlicher Weise auch sonst zur Erzielung eines sehr starken Nachdrucks zusammengehörige Begriffe selbst durch ganze Satzglieder von einander getrennt werden. So ist III 15, 1 καὶ τὴν ἐς τὴν Ἀττικὴν ἐσβολὴν τοῖς τε ξυμμαχοῖς παροῦσι κατὰ τάχος ἔφραον ἵνα ἐς τὸν ἰσθμὸν τοῖς δύο μέρεσιν ὡς ποιησόμενοι καὶ αὐτοὶ πρῶτοι ἀφίκοντο zu verbinden: τὴν ἐς τὴν Ἀττικὴν ἐσβολὴν ὡς ποιησόμενοι. Ferner ist τοῖς νεωτερίζειν τι βουλομένοις als appositionelle Beschränkung zu ἑκατέροις zu fassen. — Claffen (symb. crit. S. 1 ff.) hat sehr Recht, wenn er behauptet, daß die Worte καὶ ἐν μὲν εἰρήνῃ — παρακαλεῖν αὐτούς nicht zum ersten Satz gehören können, sondern zum folgenden zu ziehen seien. Denn grammatisch wäre dann μὲν nicht zu rechtfertigen. Dem Gedanken nach wären die Worte dem vorübergehenden Satzgliede διαφορῶν οὐσῶν — τοὺς Λακεδαιμονίους coordinirt und müßten also wie dieses eine erklärende Begründung zu ὕστερον πᾶν τὸ Ἑλληνικὸν ἐκινήθη enthalten. Nun scheint man dies Verhältniß so zu fassen, daß διαφορῶν — τοὺς Λακεδαιμονίους eine solche Begründung zu πᾶν τὸ Ἑλληνικὸν ἐκινήθη gebe, daß Folgende aber zu ὕστερον ἐκινήθη. Ganz richtig ist die erste Beziehung; denn allerdings kam ganz Griechenland in Bewegung dadurch, daß überall Zwiespalt bestand zwischen den Demokraten, die sich an Athen, und den Aristokraten, die sich an Sparta angeschlossen. Anders verhält es sich, wenn man καὶ ἐν μὲν εἰρήνῃ — αὐτούς als Grund zu ὕστερον ἐκινήθη fassen will. Dann müßte ὕστερον „später im Kriege“ bedeuten im Gegensatz zu „früher im Frieden“. Es bezeichnet aber die Zeit nach dem corcyraïschen Bürgerkriege im Gegensatz zu der frühern, die keineswegs eine Zeit des Friedens ist, sondern noch mit in den Krieg hineinfällt. Läßt man aber die Beziehung auf ὕστερον fallen, so liegt für die Bewegung, welche nach der στάσις von Corcyra ganz Griechenland ergriff, kein Grund darin, daß die Gegenparteien im Frieden keinen Vorwand hatten, Athener und Spartaner herbeizurufen, sondern lediglich darin, daß man dieselben eben zu jener Zeit wirklich herbeirief. Nun weisen aber auch die entsprechenden Ausdrücke παρακαλεῖν und ξυμμαχίας ἐπαγωγαί so klar als möglich auf eine Beziehung zu ἐπάγεσθαι hin; so daß also mit καὶ ἐν μὲν εἰρήνῃ ein dem vorübergehenden Participialsatz untergeordneter Gedanke folgen muß. Wenn Krüger auch πολεμουμένων δέ

zum ersten Satz zieht: *καὶ ἐν μὲν εἰρήνῃ οὐκ ἂν ἐχόντων πρόφασιν οὐδ' ἐτοίμων παρακαλεῖν αὐτούς, πολεμουμένων δέ· καὶ ξυμμαχίας ἅμα* —, so wird dadurch bloß *μὲν* geschützt, die Gedankenverbindung bleibt dieselbe; ein neuer Uebelstand aber entsteht dadurch, daß dann *καὶ* — *ἅμα* seine Beziehung verloren hat. Classen glaubt, daß die Worte *καὶ ἐν μὲν εἰρήνῃ* — *αὐτούς* nur so zum Folgenden gezogen werden könnten, daß das Satzglied mit *μὲν* dem mit *δέ* durch ein eigenes *verbum finitum* gegenüberträte, und begründet damit seine Conjectur *οὐδ' ἐν ἐτοίμῳ ἦν* für *οὐδ' ἐτοίμων*. Ich bin der Ansicht, daß die fraglichen Worte ohne irgend eine Veränderung mit dem Folgenden zu verbinden sind in dieser Weise: — *ἵστερόν γε καὶ πᾶν ὥς εἰπεῖν τὸ Ἑλληνικὸν ἐκινήθη, διαφορῶν οὐσῶν ἑκασταχοῦ τοῖς τε τῶν δῆμων προσταταῖς τοὺς Ἀθηναίους ἐπάγεσθαι καὶ τοῖς ὀλίγοις τοὺς Λακεδαιμονίους· καὶ ἐν μὲν εἰρήνῃ οὐκ ἂν ἐχόντων πρόφασιν οὐδ' ἐτοίμων παρακαλεῖν αὐτούς, πολεμουμένων δὲ καὶ ξυμμαχίας ἅμα ἐκατέροις τῇ τῶν ἐναντίων κακώσει καὶ σφίσιν αὐτοῖς ἐκ τοῦ αὐτοῦ προσποιήσει ῥαδίως αἱ ἐπαγωγαὶ τοῖς νεωτερίζειν τι βουλομένοις ἐπορίζοντο*: „Später kam so zu sagen auch ganz Griechenland in Bewegung, indem überall Zwiespalt bestand zwischen den Führern der Demokratie, die Athener, und den Oligarchen, die Lacedämonier herbeizuziehen. Und während man im Frieden wohl keinen Vorwand hatte und nicht bereit war, sie herbeizurufen, wurde hingegen im Kriege auch zugleich die Herbeiziehung von Bundesgenossenschaft den Neuerungsüchtigen beider Parteien zur Schwächung der Gegner und zu der eben daraus hervorgehenden eigenen Verstärkung leicht bewerkstelligt.“ Grammatisch ist zu bemerken, daß *μὲν* — *δέ* nicht, wie gewöhnlich, in parataktischer, sondern in syntaktischer Verbindung erscheint. Ganz so VI 69, 2 *οὐ γὰρ δὴ προθυμία ἑλλήπεῖς ἦσαν οὐδὲ τόλμη οὐτ' ἐν ταύτῃ τῇ μάχῃ οὐτ' ἐν ταῖς ἄλλαις, ἀλλὰ τῇ μὲν ἀνδρεία οὐχ ἦσσαν ἐς ὅσον ἡ ἐπιστήμη ἀντέχοι, τῷ δὲ ἑλλέποντι αὐτῆς καὶ τῇν βούλησιν ἄκοντες προὔδιδον*, wo Krüger zu vgl. Fassen wir die Gedankenverbindung in's Auge, so will der Schriftsteller im zweiten Satze offenbar die später allgemein gewordene Erscheinung, daß die Demokraten die Athener, ihre Gegner die Spartaner zur Hülfe herbeigezogen, als eine Folge des Krieges darstellen. Im Frieden, so ist sein Gedanke, hatte man keinen Vorwand dazu und war nicht bereit dazu; im Kriege aber war beides der Fall. Wie sollen wir uns das denken? Im Kriege war es leicht, Hülfe gegen die politischen Gegner von den kriegsführenden Parteien zu erlangen, wenn man diesen durch Bundesgenossenschaft ein Gleiches gegen ihre Feinde in Aussicht stellte, um so leichter, da der Krieg selbst den Character eines Kampfes politischer Principien angenommen hatte. Im Frieden konnte man natürlich jenes Aequivalent nicht bieten und so fehlte der Vorwand, unter dem man

die Hülfe hätte erwirken können. Auch konnten die Athener und Spartaner, so lange sie noch Frieden halten wollten, sich nicht leicht entschließen, durch ein Eingreifen in die inneren Verhältnisse anderer Staaten das Gefühl des politischen Gegensatzes bis auf's Aeußerste zu reizen. So war es also mit dem Kriege zugleich auch (καὶ — ἄμα) leicht geworden, unter dem Vorwande der Bundesgenossenschaft äußere Hülfe gegen die innern Feinde zu erlangen. Diese Beziehung des Wortes *ἑνμυχίας* zu *πρόφασιν* ist der Hauptgrund, weshalb es durch seine Stellung so bedeutungsvoll hervortritt. Andererseits war man im Frieden auch nicht geneigt, äußere Hülfe in Anspruch zu nehmen. Freilich war auch im Frieden der Gegensatz der politischen Meinungen vorhanden, aber man war noch besonnen genug, die Ruhe oder die Autonomie des Staates nicht durch das Herbeiziehen fremden Einflusses zu gefährden, den Staat nicht der Partei zu opfern. Als es aber zum offenen Kampfe zwischen den Vertretern des durch ganz Griechenland gehenden politischen Gegensatzes gekommen war, und in Folge dessen die politische Parteileidenschaft überall mit der größten Heftigkeit entbrannte, da schwieg jede andere Rücksicht vor dem Parteiiinteresse: *τῇ τῶν ἐναντιῶν κακώσει καὶ σφίσι αὐτοῖς προσποιήσει*, dieses war allein maßgebend. Demgemäß kann ich Classen nicht beistimmen, wenn er behauptet, die Parteiführer seien wohl zu jeder Zeit geneigt gewesen, äußere Hülfe in Anspruch zu nehmen.

Düren. Stahl.

Zu Aristoteles' Rhetorik.

Bei wiederholter Lectüre der Rhetorik des Aristoteles bin ich auf manche Stellen gestoßen, in denen mir entweder die überlieferte Lesart unrichtig oder die herkömmliche Erklärung unpassend schien. Ich lege nun über einige Stellen wenigstens des ersten Buchs meine Ansichten vor, nicht in der Meinung das Richtige überall getroffen zu haben, wohl aber in der Absicht durch Darlegung meiner Zweifel zur Auffindung des Richtigen Anlaß zu geben. Dabei citire ich wegen der Unbequemlichkeit, daß Imm. Bekker die langen Capitel nicht in Paragraphen abgetheilt hat, nach den Seiten und Zeilenzahlen der großen Bekkerschen Ausgabe und bringe in Parenthese die Zahlen der Seiten und Zeilen der kleinen Bekkerschen Handausgabe von 1859 an.

Cap. 2 p. 1356 B 21 (7, 15) heißt es, es gebe zweierlei Mittel, wodurch die Rede Ueberzeugung erwirke, nämlich entweder durch Beispiele, entsprechend dem, was man in der Logik *ἐπαγωγή*, Induction, nenne, oder durch Enthymeme, d. h. syllogistisches Verfahren. Je nachdem nun die Rede sich jenes oder dieses Verfahrens bediene, heißen die Redeweisen (*ῥητορεῖαι*) entweder *παράδειγματικαί* oder *ἐνθυμηματικαί*, und ebenso die Redner theils Paradeigmatiker, theils